



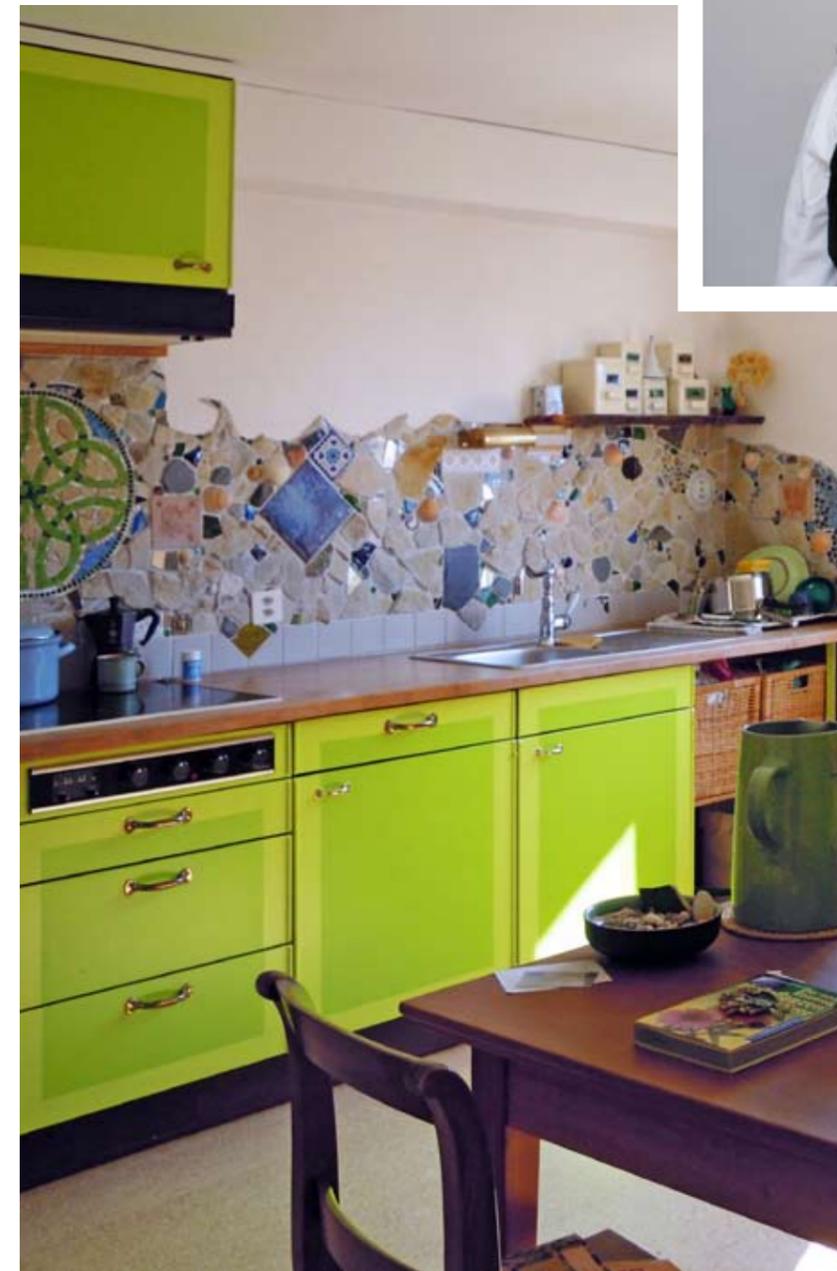
Kunst und Lebenskunst – Handwerk macht glücklich

Drei Berufe, unerschöpfliche Kreativität und sprühende Energie: Mitra Hadjebi

Ihre Vielseitigkeit in Handwerk und Kunsthandwerk erklärt Mitra Hadjebi so: „Handwerk allgemein macht mich glücklich“. Am Mosaik in ihrer Küche hat sie zwölf Stunden jeden Tag mit Hingabe geschuftet – so lange bis es fertig war. Sie arbeitet gern mit den Händen. Deshalb kam auch nur ein handwerklicher Beruf infrage, als sie sehr früh aus dem strengen Elternhaus in Berlin ausbrach. Das höchste Lehrgeld gab den Ausschlag für die erste Berufswahl: Schlosser. Ihr Traumberuf Goldschmiedin musste erst mal noch warten.



Mitra Hadjebi in ihrer Kluft aus der Zeit der Wanderschaft. Die Küchenwand lädt die Augen ein, lustvoll spazieren zu gehen. Unten: Ringkollektion nach eigenen Entwürfen.



Heute ist es für Mitra Hadjebi am Interessantesten, in mehreren Berufen gleichzeitig zu arbeiten. In Teilzeit und von jedem etwas. Schmuck fabrizieren, Nähen, Schweißen, Malen sind nur Ausschnitte aus ihrer Handwerkskunst. Von 2000 bis 2004 war sie als Goldschmiedin auf der Walz, half aber auch auf Sizilien bei der Ernte und arbeitete in Tromsø in einer





Die Goldschmiedin bei der Arbeit in der Werkstatt: Konzentration ist alles bei der handwerklichen Schmuckherstellung.

Schreinerei. In diesen Jahren haben sich für sie viele Türen geöffnet, sogar die der Freimaurerloge. Unzählige Geschichten zaubert sie aus dem Zylinder der Walz und ihres Lebens – hinreißend bunt und aufeinander folgend wie eine russische Puppe. Aber am unvergesslichsten ist ihr, dass sie „mit dem letzten alten Hurtigruten-Schiff von Nord- nach Südnorwegen beim Kapitän auf der Brücke mitfahren durfte“. Sie kennt Deutschland wie ihre Westentasche, hat sich kreuz und quer durch die Republik gewohnt und ganz Europa in allen Himmelsrichtungen erwandert und dabei unglaublich viele Menschen und Lokalitäten kennen gelernt. Einmal hat sie gar zu Fuß die Alpen überquert – in fünf Wochen. Der Liebe wegen ist sie zuletzt in der Schweiz hängen geblieben.

Hadjebi schnitt nicht nur als Jahrgangsbeste Goldschmiedin ab, sondern wurde nach der Tippelei auch von vielen Gesellen heimgebracht. Und natürlich fertigt sie an ihrem Goldschmiedetisch auch die Handwerks-Zeichen der sieben deutschsprachigen Schächte. Ihr Leitspruch fürs Leben findet sich an der Wand auf dem „Charlie“, dem Tuch, in dem die Gesellen ihre Habe mit sich tragen: „Wir die Freien sind wie Adler – niemals unters Joch“. Eigenhändig hat sie darauf gezeichnet, was ihr wichtig ist: „Das Handwerk, die Natur, alte Kulturen und Künste, die Freunde und die Freiheit“. Das strenge Regelwerk, das Wanderbuch, die Bilder und die Kluft, eine „Uniform im besten Sinn“ sind der Goldschmiedin heilig und heute noch Verpflichtung.

Sie ist stolz auf diese Zeit. Denn nicht jeder darf auf die Walz gehen. Voraussetzungen sind „ein altes Handwerk gelernt zu haben, keine Vorstrafen und keine Schulden zu haben, unverheiratet und kinderlos zu sein“. Die Bilder des bewegten Wanderlebens füllen fünf dicke, dekorativ eingebundene Ordner, selbst gestaltet. So wie diese Ordner sind alle interessanten Details in der Wohnung mit künstlerischem Talent und Können, mit einem ausgeprägten Sinn für Originalität und mit viel Liebe fürs Detail entstanden. Das fängt bei den attraktiven Mosaik-Kreationen in der Küche an und hört bei der eigenen Website noch lange nicht auf.

Grün, die Lieblingsfarbe der Künstlerin, findet sich nicht nur in den quietschgrünen Türen der Küchenmöbel, sondern auch in zahlreichen Glasperlenschnüren

und selbst genähten attraktiven Kissen jeder Größe, die ein dunkelgrünes altdisches Sofa unter einem gerahmten Spiegel zu einer gemütlichen Kuschelecke machen und den Matratzen im Relax-Raum nebenan eine eigene Wohnlichkeit vermitteln. Im Gegensatz zu den Vogelschädeln und Knochen-Mobiles dort. Im gepflegten Schlafzimmerschrank hängt eine stoffliche Erinnerung: ein langes fesches Kleid mittelalterlicher Machart, aus schwerem Samt, selbst geschneidert, geschmückt mit echten Edelsteinen und Perlen und dekoriert mit einem Krähenschädel. Das trug sie „früher“ zu den Mittelalter-Märkten, auf denen sie ihre eigenen Lederkreationen verkaufte - handschuhweiche farbige Ledertaschen und Täschchen, kunstvoll gesäumt, gepaspelt, gesteppt und genäht.

Auf einem Sofa vorm Bett häufen sich weiße Leinensäckchen, aus denen ein würziger Duft strömt: selbst gezogene Kräuter und Blumen aus dem eigenen Garten, auf einer Darre fachgerecht getrocknet und säuberlich einsortiert und beschriftet. Daraus entstehen Cremes und Tinkturen für den Eigenbedarf und für Freunde, und der tägliche Tee. Der ist immer in der Küche parat in einer Dreiliterkanne aus Keramik – die ist ausnahmsweise nicht selbst gemacht. Obwohl sie natürlich auch schon getöpfert hat. „Manchmal muss man auch anderen etwas abkaufen, zum einen weil die es besser können, zum anderen, um Handwerker-Kolleginnen und -kollegen zu unterstützen.“

Warum sie außer Schlosserin und Goldschmiedin auch noch Requisiteurin

geworden ist? „Weil's toll ist“. Detmold, Bremen, Tübingen sind einige der Theater-Stationen, in denen sie „viel vom Requisiteurmeister gelernt“ hat. Polstern und Nähen gehören ins Fach Requisite, Schweißen ins Fach Schlosser. Bücherregale ruhen auf den abgetrennten und zweckentfremdeten Armen einer Straßenlaterne. Ein klobiger Theaterscheinwerfer hängt als „Leselampe“ über Relax-Matratzen. Auf denen räkelt sich gerade Jimmy Hendrix, ein rot getigeter Kater.

Reisen im Kleinbus („mit Bettchen hinten drin, bloß nie zu lange an einem Ort, außer in Großstädten), Sport, Bogen schießen mit mittelalterlichen Langbogen und Schwimmen sind ihre Hobbys. Selbst gefertigte Zierpfeile schmücken eine Wand im Arbeitszimmer. Diese Leidenschaft hat auch auf ihren Mann Urs Möckli abgefärbt.



Bunt wie Mitra Hadjebis Kunst sind die Ordner mit Erinnerungen an die Jahre der Tippelei.



Aus regionalen Obsthölzern, aus Eibe und Goldregen entsteht Urs Möcklis Schreiner-Kunst, inspiriert von Natur, Keltischer Kunst und Jugendstil.



Der fertigt außer extravaganten Möbeln auch Pfeilbögen. Einmal im Jahr trifft sich Hadjebi mit einer „Bande“ Gleichgesinnter – da hausen sie eine Woche lang im Wald zum Bogenschießen.

Wenn sie ihre Art zu leben anschaut, ist sie manchmal selbst überrascht, wie sie ist und „wie andere nicht“ sind. Ihr ereignisreiches Leben könnte locker fünf Lebensläufe sesshafter Menschen füllen. Neugier und spontane Kreativität treiben sie um. „Wenn jemand an sich selbst glaubt, hat er damit genug zu tun, und wenn das alle tun würden, gäbe es mehr glückliche Leute“, ist sie überzeugt. Sie bezeichnet sich als „gnadenlos ehrlich“ und hart mit sich selbst. Eine Drei in der Schule war eine Katastrophe, das haftet ihr an. Der strenge Vater hat ihr den Blick für Qualität geschärft, für Werte überhaupt. Halbe Sachen und Kompromisse beim Handwerk gibt es für sie nicht. Sie kauft für ihr Atelier, was ihr gefällt, mag es „bunt und traditionell“, lehnt niedrig legiertes Gold kategorisch ab und lässt sich seit ihrer Wanderschaft von Samischem und von Appenzeller Schmuck inspirieren. Zu sehen gibt es ihre Kollektionen in Zürich, bei Michèle Ebinger Jewels, in Schaffhausen im Deuxieme-Luxus Secondhand und auf ihrer Internetseite. Goldschmiedekurse (in Schaffhausen), Farb- und Wohnraumgestaltung,

Web- und Visitenkartendesign und vieles andere machen ihre Arbeit aus, die sich in Diessenhofen abspielt, in der Schlattingerstraße 20, Treppe hoch, erste Tür – wo die vielen Blumen in Kästen blühen und eine Malerei die Mauern ziert.

Text: Karola Kuhn

Fotos: Joachim Schwitzler, Mitra Hadjebi

www.schmuckmachtgluecklich.com

www.holzvorderhuetten.ch



Mitra Hadjebi hat ein Faible für Schädel, besonders für Vogelschädel und -federn.